

Die Balustrade am Altar im evangelischen Kirchenbau Badens

Uwe Kai Jacobs

1. Fragestellungen

Wer signifikante Unterscheidungsmerkmale zwischen katholischem und evangelischem Kircheninnenbau aufzählen will, läuft schnell Gefahr, sich in einer Defizitliste zu verlieren: Kein Tabernakel, kein „ewiges Licht“, kein Klerikergestühl, keine Heiligenfiguren, keine Kommunionsschranken und keine Beichtstühle in evangelischen Kirchengebäuden, jedenfalls solchen aus nachreformatorischer Zeit.

Keine Beichtstühle? *Von der Beichte wird so gelehrt, dass man in der Kirche die privata absolutio beibehalten und nicht wegfallen lassen soll.*¹ Dementsprechend sind in evangelischen – in der Regel lutherischen – Kirchengebäuden noch vereinzelt historische Beichtstühle anzutreffen, so in Niebelsbach im Enzkreis (Beichtstuhl des 18. Jahrhunderts),² um ein Beispiel aus Baden-Württemberg anzuführen, dem weitere aus anderen Kirchenregionen an die Seite gestellt werden können.³

Keine Kommunionsschranken? Zwar bedürfen evangelische Kirchengebäude keiner Lettner, keiner Abschränkungen zwischen einem Bereich für den „Klerus“ und einem Bereich für das „Kirchenvolk“. Im Gegenteil: Das Grundprinzip des Priestertums aller Gläubigen⁴ kennt keinen Klerus im Sinne der Amtsvorstellungen der römisch-katholischen Kirche⁵ und dementsprechend keine Sonderbereiche im Kirchengebäude für „Geistliche“,⁶ auch wenn evangelische Pfarrer bis weit in das 20. Jahrhundert hinein als „Geistliche“ bezeichnet wurden, und dies ganz offiziell.⁷

¹ Artikel 11 Confessio Augustana, 1530. Vgl. zudem Artikel 10 der Schmalkaldischen Artikel, 1537.

² Kristina Hagen, Zeugnis einer vergessenen liturgischen Praxis. Der evang. Beichtstuhl in St. Pankratius zu Keltern-Niebelsbach, in: DpflBW 41 (2012), 62f.

³ Peter Wasem, Evangelische Beichte und Beichtstühle in pfälzischen Kirchen, in: Mathias Gaschott/Jochen Roth (Hgg.), Vestigia II. Aufsätze zur Kirchen- und Landesgeschichte zwischen Rhein und Mosel (FS Bonkhoff), Regensburg 2013, 197–222.

⁴ 1 Petr 2,5 und 9; Martin Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation, 1520: [...] werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht; Artikel 12 Abs. 1 Satz 2 Grundordnung der Evangelischen Landeskirche in Baden; Kirchenamt der EKD (Hg.), Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der EKD, Gütersloh 2015, 89f.

⁵ Vgl. statt Vieler: Jörg Winter, Zum Amtsverständnis der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche, in: Stefan Muckel (Hg.), Kirche und Religion im sozialen Rechtsstaat. FS Rüfner, Berlin 2003, 975–985.

⁶ Auf Aspekte einer besonderen Sitzordnung und eines besonderen Gestühls („Presbytergestühl“, „Kirchenratsbänke“, „Pfarrstuhl“) kann hier nicht eingegangen werden. Vgl. dazu Uwe Kai Jacobs, Geordnetes Sitzen. Historische Sitzordnungen für die gottesdienstliche Gemeinde, vornehmlich in der Pfalz, BPfKG 86 (2019), im Druck.

⁷ Vgl. § 52 Nr. 1 Reichsstrafprozeßordnung von 1877, § 105 der badischen Strafprozeßordnung von 1864, §§ 62 und 91 Verfassung der badischen Landeskirche von 1861, §§ 25ff Dienst-Instruction für

Nochmals: Keine Kommunionsschranken? Umso verblüffter wird sein, wer in historischen evangelischen Kirchengebäuden, auch solchen im Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Baden, Abschränkungen am Altar feststellt: Hüfthohe Balustraden oder Gitter, die den Altartisch oder Altarblock „einzäunen“ oder zumindest den engsten Bereich vor dem Altar vom übrigen Raum abgrenzen. Dieser Beitrag will den Befund in evangelischen Kirchen Badens vorstellen und nach seinen Gründen suchen.

2. Befund

a) 17. Jahrhundert

Im Fall der Stadtkirche Weinheim ist überliefert, was den Bedarf nach einem „Zaun“ um den Altar auslöste: Ungebetene Gäste. Im Jahr 1684 hatten streunende Hunde das schwarze Tuch⁸ auf dem Abendmahlstisch der reformierten Weinheimer Stadtkirche dermaßen zugerichtet, dass ein neues gekauft werden musste. *Dahero Herr Inspector Erinnerung gethan, daß ein anderer Disch, so ringsherumb mit Gegütter versehen, gleich ander Orthen auch, möchte dahin gemacht werden.*⁹

Gegütter entspricht „Gegitter“, einer sprachlichen Variante von „Gitter“.¹⁰ In der zitierten *Erinnerung* (Aufforderung) des reformierten Inspektors wird ein solches Gitter als bekannt vorausgesetzt – „gleich anderen Orten auch“. Das lässt vermuten, dass solche Gitter in der Kurpfalz des 17. Jahrhunderts verbreitet waren. Soweit bekannt haben sich aus dieser Zeit aber keine Altargitter im Kirchengebiet der badischen Landeskirche erhalten, auch das Weinheimer Gitter nicht. In Württemberg¹¹ und in Franken¹² gibt es aber Schranken des 17. Jahrhunderts in lutherischen Kirchen.

b) 18. und frühes 19. Jahrhundert: Barock und Klassizismus

Der tour d’horizon durch die Kirchenbaulandschaft Badens muss daher mit einem Beispiel aus dem 18. Jahrhundert beginnen: Epplingen bei Boxberg. In der dortigen, ursprünglich lutherischen Kirche, erbaut 1753, ist der Altar mit einer dreiseitigen, reich

die evang.-prot. Decanate im Großherzogtum Baden von 1846.

⁸ Bis in das 20. Jh. hinein waren in reformierten und unierten Kirchen in der Regel schwarze bzw. schwarzsamtene Altartücher in Gebrauch, z. B. in Neuburg am Rhein, in Dörrenbach und in Speyer. Vgl. im Übrigen Bernhard H. Bonkhoff, Bild-Atlas zur pfälzischen Kirchengeschichte, Bd. I, Speyer/Regensburg 2000, 475.

⁹ Albrecht Ernst, Die reformierte Kirche der Kurpfalz nach dem Dreißigjährige Krieg (1649–1685), Stuttgart 1996, 211 Anm. 21. Der jetzige Bau stammt aus den Jahren 1731–36.

¹⁰ Friedrich Kluge (Begr.), Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Aufl., Berlin 1989, 268.

¹¹ Evang. Stadtkirche Balingen, vgl. Georg Dehio (Begr.), Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Baden-Württemberg II: Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen, München 1997, 61.

¹² Evang. Pfarrkirchen Dittenheim und Feuchtwangen, vgl. Georg Dehio (Begr.), Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Franken, [Sonderausgabe] Darmstadt 1979, 226, 278.

verzierten und bemalten, zeitgenössischen Schranke versehen.¹³ Dreiseitig bedeutet, dass zwei Schranken an den Wangen des Altars ansetzen und eine Querschranke vorne anschließt. Eine vierseitige Schranke gäbe bei einem Altar, der wie in Epplingen mit einem Aufsatz geschmückt ist, also an einen Retabelaltar erinnert, keinen Sinn. Den Zugang zum Altar gibt eine seitliche Tür (Abb. 1), erkennbar an den Scharnieren.



Abb. 1:
Altarschranke Epplingen, Seitenansicht (Foto: Helga Sohns, 2018)

Die Bemalung der Vorderseite, also der Querschranke, weist in Epplingen auf das evangelische Abendmahl hin: Gereicht wird es in beiderlei Gestalt. Abgebildet sind Kelch und Hostie (Abb. 2), wobei die Ikonographie nicht ganz klar wird: Sollen die Männergestalten Johannes den Täufer und Martin Luther darstellen, also auf die Sakramentstheologie zielen?

Der Epplinger Schranke ähnlich ist diejenige in Unterschüpf. Auch hier stammt die Kirchengestaltung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, zu der ein zeitgenössischer Schrankenaltar mit durchbrochenem Gitter zählt.¹⁴ Dainbach gehört als Drittes zu dieser Gruppe aus der Epoche des Barock. Der Dainbacher Altar steht seit längerem unter Denkmalschutz.¹⁵

¹³ Abb.: www.adelsheim-boxberg.de, aufgerufen am 18.5.2018.

¹⁴ Heinrich Niester, Die evangelische Kirche in Unterschüpf (Kr. Tauberbischofsheim). Zu ihrer Charakterisierung und Restaurierung im Jahre 1961, 68–74, bes. 69 (Abb.), pdf-Datei: www.journals.ub.uni-heidelberg.de/Downloads, aufgerufen am 11.6.2018.

¹⁵ Helmut Meerwein, Gemeindebuch der Evangelischen Landeskirche in Baden, Bd. 1, Karlsruhe 1957, 61.



Abb. 2:
Altarschranke Epplingen, Vorderansicht (Foto: Helga Sohns, 2018)

Stilistisch völlig entgegengesetzt wirkt die schlichte, schmiedeeiserne Seitenschranke in der alten Kirche von Buchenberg bei Königfeld, der Nikolauskirche. Das Kirchlein stammt aus dem Hochmittelalter, wurde aber 1722 umgestaltet.¹⁶ In diese Zeit dürfte die Schranke zu datieren sein (Abb. 3), die einem im benachbarten Württemberg verbreiteten Grundtypus entspricht. Ob die Schranke seit jeher so minimalistisch ausfiel oder dies ein Ergebnis von Veränderungen darstellt, ist unbekannt.

Schon dem ausgehenden 18. Jahrhundert gehört die Schranke in Hüffenhardt bei Mosbach an, die sogar Erwähnung im „Dehio“ findet: „Altar mit Umfassung, 1780“.¹⁷ Ob die Schranken am Altar von St. Andreas in Oberacker im Kraichgau wie die übrige Ausstattung noch dem 18. Jahrhundert¹⁸ zuzurechnen ist, muss offen bleiben.

Auf die frühen 1780er Jahre datiert die evangelische Kirche Adersbach bei Sinsheim mit ihrer komplett erhaltenen zeitgenössischen Ausstattung, darunter dem klassizistischen Tischaltar und einer vierseitigen, „bemerkenswerten“¹⁹ Schranke. Klassizistische, seitliche Schranken zieren die Brehmener Kirche im Kirchenbezirk Adelsheim-Boxberg, errichtet 1802, vergleichbar den Seitenwangen in Flinsbach²⁰

¹⁶ Gerold Leiber, Die alte Kirche in Buchenberg, in: Badische Heimat 33 (1954), 250–259.

¹⁷ Georg Dehio (Begr.), Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Baden-Württemberg I: Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, München 1993, 379.

¹⁸ Dehio BW I (wie Anm. 17), 594.

¹⁹ Hans Gercke, Kirchen im Rhein-Neckar-Kreis – Ein kunsthistorischer Überblick, in: Jörg Kreutz/Berno Müller (Hgg.), Sakrale Kunst im Rhein-Neckar-Kreis, Heidelberg 2018, 248, 249 (Abb.).

²⁰ Ebd., 268f. (Abb.).



Abb. 3:
Altarschranke Buchenberg, alte Kirche (Foto: Ewald Förschler,
2018)

und in Memprechtshofen (Abb. 4). Derselben Epoche entstammt die Kanzel-Altar-Komposition mit seitlichen Kurzschranken in Hasselbach (1810/11).²¹ Als stilistisch verwandter „Nachzügler“ sei Reihen (1843) genannt.²²

c) 19. und frühes 20. Jahrhundert: Historismus und Jugendstil

Die größte Zahl von Schranken in Baden stammt aus dem späteren 19. und der Wende zum 20. Jahrhundert. Es handelt sich dabei durchweg um reine Seitenschranken (Kurzschranken), die an den Wangen des Altars nach vorne, also zur Gemeinde hin, anschließen. Zu dieser Gruppe zählen die folgenden Beispiele, grob geordnet nach der Entstehungszeit der Schranken:

²¹ Ebd., 247f., 585 (Abb.).

²² Ebd., 241, 586 (Abb.).



Abb. 4:
Altarschranke in Memprechtshofen (Foto: Cordula Lünenschloss, 2018)

- Eppingen²³, 1879
- Sulzfeld, 1886, Schranke mit Doppelrundbögen
- Laufen
- Wössingen, Schranken aus der Bauzeit der Kirche um 1820²⁴ oder aus dem späten 19. Jh.
- Bobstadt
- Blankenloch, neugotischer Altar mit Seitenwangen im gotischen Chor
- Münzesheim
- Staffort
- Gauangelloch
- Unteröwisheim, zierliche, gestufte Schranken, niedriger als der Abendmahlstisch
- Mauer, hölzerne Kurzschanke, um 1895²⁵
- Breitenbronn, hölzerne Schranke
- Heddesbach
- Ellmendingen (Barbarakirche), hölzerne Kurzschanke
- Waldwimmersbach, „fein gedrechselte Seitenwangen“²⁶ um 1900

²³ Abb. in: Uwe Kai Jacobs, Der umschränkte Altar im evangelischen Kirchenbau, in: Vestigia II (wie Anm. 3), 421–446, bes. 428.

²⁴ Evangelische Kirchengemeinde Wössingen (Hg.), Evangelische Kirche Wössingen, Wössingen 1989, 13f (Abb.). Die Formensprache ähnelt den Schranken von Sulzfeld.

²⁵ Gercke, Kirchen im Rhein-Neckar-Kreis (wie Anm. 19), 259, 260 (Abb.), 450 (Abb.).

²⁶ Ebd., 283 (Abb.).



Abb. 5:
Altarschranken in der „Dorfkirche“ in Buchenberg (Foto: Ewald Förschler, 2018)

- Buchenberg, Pfarrkirche (neue Kirche, „Dorfkirche“), 1902 (Abb. 5)
- Lauda-Königshofen,²⁷ Altar aus der Zeit um 1900
- Grünwettersbach (Karlsruhe), seitliche Schranken unbekanntes Datums²⁸ im Kirchsaal des späten 18. Jahrhunderts
- Emmendingen,²⁹ um 1900, seitliche Schranken,³⁰ die dem Altar im Volksmund die Bezeichnung *Hörneraltar* verliehen³¹
- St. Ilgen, Gestaltung um 1900
- Lutherkirche, Mannheim, 1906, ebenso Heidelberg
- Hockenheim, 1907 (nicht seitlich ansetzende, sondern dem Altar vorne vorgesetzte Kurzschränken)³²

²⁷ Christoph Bizer/Hartmut Rupp, Kleiner Kirchenführer. Mit der Bibel durch das Haus Gottes, Stuttgart 1984, 26 (Abb.), 40.

²⁸ Jürgen Krüger (Hg.), Die Bauten, in: Günter Frank u. a. (Hgg.), Kirchen in Karlsruhe und die Synagoge, Ubstadt-Weiher 2015, 246 (Abb.).

²⁹ Abb. in: Evangelische Landeskirche in Baden u. a. (Hgg.), Spuren – Orte der Reformation in Baden-Württemberg, Karlsruhe/Stuttgart o. J. [2015], 42.

³⁰ Historische Abb. (Innenansicht der Kirche, 1903), LKA 154.887.

³¹ Mitteilung Pfr. Georg Metzger vom 21.3.2012. Die Bezeichnung wirkt für die nur vorne an dem Altar ansetzenden „Stummelschränken“ nicht unpassend und lässt verschiedene Assoziationen zu (Hörner eines Schlittens?). Zum Hörneraltar der Bibelwissenschaft besteht aber keine Kongruenz.

³² Evangelische Kirchengemeinde Hockenheim (Hg.), Evangelische Stadtkirche Hockenheim, Hockenheim 1990, 11 (Abb.). Inzwischen entfernt? Vgl. Gemeindebrief der Evang. Kirchengemeinde Hockenheim 51 (2016), H. 6, 7 (Abb. des Abbauzustandes).

- Lutherkirche Baden-Baden, ebenfalls 1907
- Pforzheim-Brötzingen („Chorschranke“ plus seitliche Altarschranken), ein Bau des Jugendstils (errichtet 1909–12).³³

Gemeinsam mit dem Brötzingen Bau bildet den chronologischen Abschluss des Rundgangs die Christuskirche in Mannheim, die 1911 eingeweiht wurde. Der Altar wird von seitlichen Balustraden flankiert, deren Position unique ist: Sie setzen nicht am Altar an, sondern stehen von ihm abgesetzt parallel zu den Altarwangen – eine Spätform des Typus, welche die Position einer vierseitigen Schranke auf die Schranken an den Flanken überträgt.³⁴ Ein Unikat über Baden hinaus? Blickt man nach Sachsen, wird man einen baulichen Zwilling in den Altarschranken der Dresdener Kreuzkirche entdecken. Auch sie sind ein Werk des Jugendstils (Altar von 1900).³⁵

Der Reigen ließe sich unschwer um Beispiele untergegangener Schranken erweitern, etwa um Großsachsen bei Weinheim³⁶ oder um Heidelberg-Handschuhsheim.³⁷ Kriegszerstörung und Umbau von Kirchen haben den Bestand dezimiert, übrigens nicht erst seit dem Zweiten Weltkrieg, sondern schon in der Epoche des Historismus (Providenzkirche Heidelberg).³⁸ Umso mehr verdient es hervorgehoben zu werden, wenn jüngste Innenraumrenovierungen die Schranken unangetastet lassen,³⁹ oder sie wenigstens nicht vernichtet, sondern wie in Schriesheim eingelagert werden.⁴⁰

Balustraden am evangelischen Altar wären gründlich missverstanden, würden sie als Attribut eines protestantischen „Bauernbarocks“ gedeutet. Sie fanden oder finden sich ebenso in prominenten Bauwerken des deutschen Protestantismus: Der Dresdener Frauenkirche⁴¹ (1733), der Frankfurter Paulskirche (bis 1944)⁴² oder St. Nikolai in Potsdam (um 1850). Mannheim wurde bereits erwähnt.

³³ Reinhard Lambert Auer, Protestantische Raumprogramme in Württemberg, in: Landesamt für Denkmalpflege (Hg.), Kulturdenkmale der Reformation im deutschen Südwesten, Esslingen 2017, 64–85, bes. 64, 80 (Abb.); Evangelische Christus- und Lukasgemeinde Pforzheim/Staatliches Hochbauamt Pforzheim (Hgg.), Christuskirche Pforzheim-Brötzingen, Pforzheim 1987, 38, 39, 41, 54, 55, 73 (Abb.).

³⁴ Abb. in: Evang. Kirchengemeinderat, Christuskirche Mannheim, Mannheim 1911 (Nachdr. ebd. 1986), 18, 22; Herbert Wäldin, Christuskirche Mannheim 1911–1961, Mannheim 1961, 22; Ältestenkreis der Christuskirche u. a. (Hgg.), Die Christuskirche in Mannheim. Bauwerk – Gemeinde – Kirchenmusik, Ubstadt-Weiher u. a. 2011, Frontispiz, 52.

³⁵ Joachim Zirkler, Kreuzkirche Dresden, 2. Aufl., Regensburg 2007, 28f (Abb.).

³⁶ Evangelische Stiftung Pflege Schönau (Hg.), Die Evangelische Kirche in Großsachsen. Innenrenovierung 2005–2006, 14 (Abb. [1952]), 16.

³⁷ Vgl. Gerhard Schwinge, Erhalten oder verändern? Evangelische Kirchenbauten in Baden aus den Jahren 1900 bis 1912 – Last oder Chance? in: JBKRG 12 (2018), 51–69, bes. 62, Abb. 12.

³⁸ Anneliese Seeliger-Zeiss, Geschichte und Gestalt der Providenzkirche in Heidelberg, in: Reinhard Störzner (Hg.), 350 Jahre Providenzkirche Heidelberg. FS zum Jubiläum 2011, Heidelberg 2011, 15–76, bes. 42ff.

³⁹ So in Waldwimmersbach, vgl. Evangelische Stiftung Pflege Schönau (Hg.), Die Evangelische Kirche in Waldwimmersbach. Innenrenovierung 2006, 6, 7, 12, 14 (jeweils Abb.).

⁴⁰ Mitteilung von Pfarrerin Suse Best vom 19.1.2019.

⁴¹ Stiftung Frauenkirche Dresden (Hg.), Frauenkirche Dresden, Leipzig 2005, 18 (Abb.); eine ähnliche Balustrade im Hamburger „Michel“.

⁴² Matthias Alexander, Wiederkehr einer Debatte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. April 2018, 32 (Abb. aus dem frühen 20. Jh.).

d) Ergebnisse

Als Ergebnis des Rundgangs durch den badischen Kirchenbau kann festgehalten werden: Es dominiert die zweiseitige Schranke aus dem späten 19. und dem ganz frühen 20. Jahrhundert. Drei- und vierseitige Schranken gehören zu den ältesten Vertretern ihrer Gattung. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit lassen sich in Baden mehr als dreißig Schrankenaltäre finden, in Quersaalkirchen ebenso wie im Chorraum achsial ausgerichteter Kirchen. Die regionale Streuung fällt breit aus: Kurpfalz, Bauland, Tauberland, Breisgau, Schwarzwald. Der ländliche Raum überwiegt, Schranken in Stadtkirchen sind seltener geworden (Baden-Baden, Emmendingen, Mannheim).

In der Regel bilden die Schranken am Altar mit dem gesamten Altarbereich eine Gestaltungseinheit. Vor allem gilt dies für Kanzelaltäre des 19. Jahrhunderts wie in Breitenbronn oder Unteröwisheim, aber auch für die Barockaltäre lutherischer Provenienz wie in Epplingen und für so manche neugotischen Altäre wie in Blankenloch, die stilistisch die umgebende Bauhülle zitieren. Die Schranken prägen die Raumgestalt des Kirchensaales oder Chores mit.

2. Funktion der Schranken

Die Wirkung enthebt nicht von der Frage nach dem Warum. Warum den Altar „abschranken“? Gehört es nicht zu den Aufgaben der Kirche, Schranken zu überwinden, statt Schranken aufzurichten? Und sollte diese Haltung nicht auch im Kirchenbau Ausdruck finden? Daher drängt sich die Frage nach der Funktion der Balustraden am Altar auf. Die Funktion wird illustriert durch die historische volkstümliche Bezeichnung: *Speisgitter*, so in der Pfalz,⁴³ in Franken⁴⁴, in Württemberg⁴⁵ und in Baden,⁴⁶ also in allen protestantischen Gebieten Süddeutschlands.

Speisgitter: An den Gittern wird das Abendmahl ausgeteilt. Die Gitter bilden eine Form von Kommunionsschranken (zuweilen auch so bezeichnet), ohne im gottesdienstlichen Raum einen Bereich als „sakral“ im katholischen Sinne abzuschranken, auch wenn dies schon im 19. Jahrhundert manchmal gegenteilig empfunden wurde.⁴⁷ Heilig sind in der evangelischen Kirche allein Gottes Wort und Gottes Sakrament, wobei die theologische Essenz von „Heiligkeit“ hier nicht näher erörtert werden kann. Die Schranken jedenfalls dienen bei der Austeilung der Gaben als Ordnungshilfe. Die

⁴³ Uwe Kai Jacobs, Altarschranken im protestantischen Kirchenbau der Pfalz. Kirchenhistorische, liturgische und kirchenrechtliche Bemerkungen, in: BPFKG 69 (2002), 117–132, bes. 122.

⁴⁴ Helmuth Meißner, Kirchen mit Kanzelaltären in Bayern, München/Berlin 1987, 167.

⁴⁵ Dehio BW I (wie Anm. 17), 786, bezogen auf Türkheim, was kein Einzelfall sein wird.

⁴⁶ Wolfgang Max, Leserbrief, in: Die Union. Korrespondenzblatt des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden, Nr. V/1999, VII.

⁴⁷ „Die Altarschranken, und wären sie auch auf die kleinsten Maße reduziert, haben in der evang. Kirche, die keine Trennung zwischen Priestern und Laien kennt, ihr Recht verloren“, Nikolaus Müller, Artikel Altar, in: Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1896, 391–404, bes. 404 Rn. 30.

teilnehmenden Gemeindeglieder, die Kommunikanten,⁴⁸ stellen sich an den Schranken auf, angemessener Weise in Kleingruppen, und nehmen die Sakramentsgabe entgegen, die ihnen vom Liturgen „über die Schranke“ gereicht wird. Die Gruppengröße ergibt sich aus der Länge der Schranke, also der „Aufstellungsfläche“.

Dabei wird entsprechend alter, aber immer noch prägender Vorstellung von „links“ und „rechts“ im liturgischen Raum⁴⁹ zuerst das Brot an der linken Altarseite, also an der linken Schranke, gegeben, worauf die Gruppe der Kommunikanten hinten um den Altar herumzieht, um sich an der rechten Altarseite zum Empfang des Kelches einzufinden.⁵⁰ Bei „geosteten“ Kirchen entspricht die linke der nördlichen, die rechte der südlichen Seite. Badische Kirchenneubauten aus der Zeit des Kaiserreichs ordnen den Altarbereich bewusst so, dass er *ein Umschreiten* [des Altars] *erlaubt*.⁵¹

4. Altarumgang

Ein Altarumgang im Rahmen einer wandelnden Kommunion ist es also, was den Schranken eine tragende Rolle verleiht. Sie geben dem Umgang eine architektonische Ordnungslinie. Die Verbindung zwischen Gabe und Kommunikant geschieht über die Schranke, also über die Grenzmarke. Dies lässt sich als sinnbildliches Geschehen begreifen. Die Kommunion mit Altarumgang geht unmittelbar auf das Reformationszeitalter zurück.⁵² Sie ist beiden protestantischen Religionsparteien bekannt, der lutherischen und der reformierten Kirche, und dementsprechend auch den unierten Kirchen. Die Tradition des umschrankten Altars kann daher nicht, wie zuweilen vermutet wird, als typisch reformiert oder als typisch lutherisch⁵³ gelten.

Gerade die badischen Beispiele belegen, dass diese Tradition nicht mit der Union von 1821 endete. Gleiches gilt übrigens für die pfälzische Kirchenbaulandschaft und die pfälzische Union von 1818. Der Bedarf nach Altarschranken lief erst mit der Veränderung des liturgischen und raumästhetischen Empfindens in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg aus.

Wandelnde Kommunion (besser formuliert: Die Kommunion bei von Austeilungsort zu Austeilungsort wandelnden Kommunikanten) bildet heute nicht mehr den Regelfall im Abendmahlsritus, gehört aber nach wie vor zum liturgischen Usus,⁵⁴

⁴⁸ Der Terminus auch in § 11 der badischen Vereinigungsurkunde von 1821.

⁴⁹ Vgl. Adalbert Erler, Artikel rechts und links, in: Ders./Ekkehard Kaufmann (Hgg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. IV, Berlin 1990, 261–264; Evangelischer Oberkirchenrat (Hg.), Liturgischer Wegweiser, Karlsruhe 2008, Nr. 70 und 86; B. Brockhaus, Artikel Rechts/Links, in: Das Große Bibellexikon, Bd. 3, Wuppertal/Gießen 1989, 1275f.

⁵⁰ So beschreibt es als Gemeindepfarrer an der Mannheimer Christuskirche (1961) Herbert Wäldin (wie Anm. 34), 56.

⁵¹ Christus- und Lukasgemeinde (wie Anm. 33), 37.

⁵² Kirchenordnung für die Kurpfalz (1556): *Als bald darauf geet das volck herzu ordenlich und empfahet an einem ort des alters den leib Christi, am andern ort das blut Christi* [...]; EKO 14: Kurpfalz, Tübingen 1969, 149.

⁵³ So Auer, Protestantische Raumprogramme in Württemberg (wie Anm. 33), 69.

⁵⁴ Liturgischer Wegweiser (wie Anm. 49), Nr. 85–86; Ulrich Fischer, Speise des Lebens. Gedanken zum Abendmahl, hg. vom Evang. Oberkirchenrat, Karlsruhe 1999, 14; Nr. 3.3.1 Anlage 2 zur Gottes-

übrigens nicht nur in Baden.⁵⁵ Selbstverständlich gelingt ein Altarumgang mit Wandelkommunion auch ohne bauliche Stütze, wie aus Kirnbach berichtet wird.⁵⁶ Die Schranke aber wirkt wie eine Markierungslinie. Sie gibt den Ort für den Ritus vor. Daher sind vor allem die seitlichen Schranken wichtig, weshalb vor allem dieser Typus in Baden vertreten ist. Eine vordere und hintere Abschränkung des Altars – und damit die umlaufende Schranke – tritt an Bedeutung zurück. Sie stellt häufig die ältere Variante des Typus dar.

Wie ein Altarumgang der Schranken entbehren kann, so kann umgekehrt auch bei vorhandenen Schranken das Abendmahl im Halbkreis um den Altar stehend empfangen werden.⁵⁷ Die Schranken beschränken heute die liturgische Form nicht. In historischer Perspektive fungierten die Schranken aber in aller Regel als Austeilungsort. Allerdings sind auch Fotos überliefert wie eines zur (evangelischen) Schlosskapelle des Karlsruher Schlosses im Zustand vor 1944, das einen Altar mit zierlichen Seitenschranken zeigt, zwischen denen eine gepolsterte Kniebank positioniert ist,⁵⁸ so dass das Abendmahl vor dem Altar kniend empfangen werden konnte.

Eine vierseitige Schranke betont in besonderer Weise die Würde des Altars beziehungsweise Abendmahlstisches und schützt ihn allseitig vor Unfug, und sei es – wie im erwähnten Weinheimer Fall – vor tierischem Unfug. Daher war in alter Zeit die Zugangstür zum Altarbereich bei einer drei- oder vierseitigen Schranke stets verschlossen und nur während des (Abendmahls-)Gottesdienstes für den Dienst am Altar geöffnet. Ansonsten galt: Zutritt verboten.

5. Schranke als liturgischer Gegenstand

Zuweilen werden noch heute die Gitter bzw. Balustraden zum Abendmahlsgottesdienst geschmückt, etwa mit weißen Tüchern entsprechend dem Altartuch (Christuskirche Mannheim)⁵⁹ oder mit Tüchern in der jeweiligen liturgischen Farbe des Kirchenjahres.⁶⁰ Man nennt sie Behänge oder Vorhaltetücher (Sachsen). Auch dieser

dienstordnung der Evang. Landeskirche in Baden vom 25. April 1995, in: GVBl. 1995, 183.

⁵⁵ Evangelische Kirche von Westfalen (Hg.), Das Abendmahl. Praktische Hinweise zur Vorbereitung und Feier, Februar 2007, o. S. (3), pdf-Datei, https://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/user_upload/Angebote/Erleben/Gottesdienst_feiern/Abendmahl_Faltblatt_6-Seiten.pdf, aufgerufen am 23.1.2019; Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (Hg.), Handbuch Orte Gottes – Häuser der Menschen, Meißen 2014, Ord.-Nr. 3.1.

⁵⁶ Mitteilung von Pfr. Stefan Voß an den Verfasser vom 19. März 2018. Kirnbach liegt im Schwarzwald (Ortenau).

⁵⁷ So wird es von Gottesdiensten in der Speyerer Gedächtniskirche mit ihren großen Altarbalustraden berichtet, vgl. Klaus Böhm, Die Gedächtniskirche als gottesdienstlicher Ort, in: Hundert Jahre Gedächtniskirche der Protestation zu Speyer: 1904–2004, in: BPfKG 71 (2004), 449–457, bes. 454.

⁵⁸ Foto Wilhelm Kratt, Schlosskapelle, Innenansicht nach Südosten, 1910, www.wikipedia.org/wiki/schloss_karlsruhe, aufgerufen am 23.1.2019.

⁵⁹ Ebenso Lutherkirche Mannheim, vgl. Anne-Susann von Ehr, Nicht nur fromme Worte, in: „Die Rheinpfalz“ Nr. 85 v. 12.4.2013, o. S. (Abb.).

⁶⁰ Ein Schwarz-weiß-Foto von 1911 mit Altartüchern auf den Schranken in der Mannheimer Christuskirche in: Christuskirche in Mannheim. Bauwerk – Gemeinde – Kirchenmusik (wie Anm. 34),

Brauch in Baden folgt den Usancen der reformatorischen Kirchen, wie verschiedentlich belegt ist.⁶¹ Die Schranken erfüllen also eine liturgische Funktion. Darin – und nur darin – gleichen sie den katholischen Kommunionschranken, so dass es nicht verwundert, dass der „sprechende“ Begriff des Speisgitters überkonfessionell ist; auch Schranken in katholischen Kirchen Süddeutschlands und Österreichs wurden oder werden traditionell als Speisgitter bezeichnet.⁶² Aus Hockenheim wird berichtet, dass an den Enden (!) der (Kurz-)Schranken *die Brotschale bzw. die Kelche hingestellt wurden*, um dort im Rahmen der Wandelkommunion genutzt zu werden.⁶³ Die Schranken sind Teil des Tisches.

Auffällig bei den seitlichen Schranken („Stummelschranken“) ist die von ihnen baulich vorgegebene Position der Person, die das Abendmahl austeilte: Sie steht innerhalb des Schrankenbereichs, in gewisser Weise also „im Tisch“ des Herrn.⁶⁴

6. Gärtchen

a) Volksmund

Der umschranke Bereich wurde in evangelischen Gemeinden – vor allem der Pfalz – gerne *Gärtchen* oder *Altargärtchen* genannt, erinnert er doch in seiner äußeren Gestalt an ein umhegtes Gärtchen, an einen hortus conclusus. Der Pfarrer amtierte gewissermaßen im Gärtchen. *Wenn der Pfarrer an den Altar trat, sagte man im Volksmund, er gehe „in“ den Altar*, wie der badische Pfarrer Wolfgang Max berichtet.⁶⁵ Bei Betrachtung des Epplinger Beispiels (Abb. 1) wird das Zeugnis des Volksmundes gut nachvollziehbar, aber auch am historischen Foto eines Konfirmationsgottesdienstes in der Landauer Stiftskirche zur Mitte des 20. Jahrhunderts (Abb. 6). Dort waren an den Altar rückwärtige (!) Schranken angefügt. Das Foto zeigt sie mit Altartüchern geschmückt und den Pfarrer gleichsam „im Altar“ stehend.

Frontispiz. In Lauda-Königshofen wird zum Abendmahl gegenwärtig nur die Altarplatte bedeckt, die vorgesetzten Schranken aber nicht.

⁶¹ Otto Schmitt, Altarbekleidung (B. In der protestantischen Kirche), in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. I (1934), 469–471; Handbuch Orte Gottes (wie Anm. 55), Ord.-Nr. 3.1.

⁶² Susanne Rieß-Stumm (Bistumsarchiv Speyer), E-Mail vom 6.3.2007, Az. 20/16–8/07, auf eine Anfrage des Verfassers.

⁶³ Gemeindebrief Hockenheim (wie Anm. 32), 7.

⁶⁴ Ähnlich Max, Leserbrief (wie Anm. 46), VII.

⁶⁵ Ebd.



Abb. 6:
Gottesdienst in der Landauer Stiftskirche vor 1958 (Foto: Stadtarchiv Landau, Nachlass des Fotografen Freitag)

b) Theologischer Bezug?

Die liebevolle Rede vom Altargärtchen, ja vom „Paradiesgärtchen“, hat sich mancherorts erhalten. Ob diese Rede vor allem ländlichen oder auch theologischen Assoziationen (Eucharistie als Gegenwart des Paradieses? Als „strasz zum himel“ im Sinne Luthers?)⁶⁶ folgt, muss offen bleiben. Das *Paradies-Gärtlein* des Theologen Johann Arndt gehörte im Frühbarock zu den erfolgreichsten Werken evangelischer Erbauungsliteratur,⁶⁷ ohne dass dessen Wirkungsgeschichte an dieser Stelle nachgezeichnet werden kann. Der umhegte Altar als Ort des Gebets und der Erbauung?

Dekorative Aspekte könnten ebenfalls namensbestimmend gewirkt haben. So ist der Altar der evangelischen Stadtkirche in Balingen von einem „schmiedeeisernen Gitter mit Akanthusblattranken eingefriedet“⁶⁸, einem beliebten Motiv barocker Ornamentik. Früchte, wahrscheinlich Trauben, zeigt die Epllinger Schranke (Abb. 1 und 2) und verweist damit auf das Abendmahl. Dies folgt einem verbreiteten Usus, ist doch ebenfalls das Aalener schmiedeeiserne Altargitter mit Reben besetzt.⁶⁹

⁶⁶ Martin Luther, Sermon von dreierlei gutem Leben, WA 7, 801, 28. Hierzu eingehend: Stephan Weyer-Menkhoff, Kirche als Gotteshaus. Überlegungen zum Ort des Gottesdienstes nach Luther, in: Peter Zimmerling (Hg.), Martin Luther als Praktischer Theologe, Leipzig 2017, 133–151.

⁶⁷ Vgl. Martin Schmidt, Artikel Arndt, Johann (1555–1621), in: TRE IV, Berlin 1979, 121–129. Das genannte Buch stammt von 1612.

⁶⁸ Dehio, Baden-Württemberg II (wie Anm. 11), 61. Ebenso Pfarrkirche Dittenheim (wie Anm. 12).

⁶⁹ Günter Memmert, Die Stadtkirche in Aalen und die Stephanuskirche in Alfdorf. Zum Typus der protestantischen Quersaalkirche im schwäbischen Barock, Diss. Stuttgart 2010, 88.

7. Kontexte

a) In beiderlei Gestalt

Im evangelischen Kirchenbau ist die Balustrade am Altar ein sinnfälliges Zeichen reformatorischen Gottesdienstes: Das Abendmahl wird in *beiderlei Gestalt* ausgeteilt (Art. 22 CA)⁷⁰, traditionell an Brot- bzw. Kelchseite des Altars, wie zahlreiche historische Dokumente und Artefakte, darunter Gemälde der Reformationszeit, belegen.⁷¹ Naheliegend ist dieser Usus vor allem bei hohen Kommunikantenzahlen.⁷² Zwei Austeilungsorte und zwei austeilende Liturgen sind bei einer hohen Zahl von Kommunikanten hilfreich. Die Balustrade lässt sinnfällig werden, welche Konsequenzen aus der reformatorischen Theologie für die „Räumlichkeit der Religion“⁷³ gezogen werden können.

b) Abendmahls- und Kirchenbauordnungen

Die badischen Beispiele fügen sich somit in einen größeren konzeptionellen Rahmen. Ihn füllen nicht nur die Schranken in zahlreichen anderen evangelischen Kirchenbaulandschaften, im Norden,⁷⁴ Westen,⁷⁵ Osten⁷⁶, Süden⁷⁷ und in der

⁷⁰ „Unter beiderlei Gestalt“ – den Terminus kennt auch das geltende katholische Kirchenrecht, can. 925 CIC (nur nach besonderer Maßgabe).

⁷¹ Uwe Hauser, Ganz bei Trost. Eine Besichtigung des Heidelberger Katechismus, Karlsruhe 2011, 44 (Abb.).

⁷² Fischer, Speise des Lebens (wie Anm. 54), 14.

⁷³ Thomas Erne/Peter Schüz (Hgg.), Die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion, Göttingen 2010.

⁷⁴ Zur Uckermark siehe Uwe Kai Jacobs, Evangelische Altarschranken in der Uckermark. Historisches Gestaltungsmerkmal des evangelischen Kirchenbaus, in: Die Auslese. Vierteljährliche Informationsschrift für Kirche und Friedhof, Nr. 1/2018, 18f. Ferner sei an die Marienkirche auf Usedom erinnert.

⁷⁵ Zur Pfalz siehe Jacobs, Altarschranken (wie Anm. 43). Für das Bergische Land sei an Gummersbach-Lieberhausen erinnert.

⁷⁶ Zum Beispiel in Sachsen: Leipzig (Michaeliskirche, Nikolaikirche), Dresden (Frauenkirche, Kreuzkirche), Schwarzenberg (St. Georgen) und Sächsische Schweiz: Dietmar Möschner (Bearb.), Kirchen in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, 2. Aufl., Bad Schandau 2002, 23, 31, 62, 80 (jeweils Abb.).

⁷⁷ In Württemberg sind Altarschranken noch weit verbreitet:

- a. Schlosskirche im Alten Schloss zu Stuttgart
- b. Pfarrkirche in Langenburg (Hohenlohe), vierseitige Schranke
- c. Pfarrkirche in Gagggstadt (Mistlau), zweiseitige Schranke
- d. Pfarrkirche in Edelfingen bei Weikersheim
- e. Ev. Spitalkirche Hl. Geist in Herrenberg, schmiedeeiserne Seitenschranken
- f. Marienkirche in Bissingen an der Teck
- g. Peterskirche in Weilheim an der Teck
- h. Pfarrkirche in Neckargartach
- i. St. Georgskirche in Römerstein-Donnstetten
- j. Amanduskirche in Bad Urach
- k. Stadtkirche in Aalen, dreiseitige Rokoko-Schranke
- l. Pfarrkirche in Sontheim („vorzüglich geschmiedetes Gitter“, Dehio)
- m. Pfarrkirche in Alfdorf, Aufstellung verändert
- n. Stadtkirche in Schorndorf, aktuelle Aufstellung nicht mehr in situ, sondern im Chor
- o. Michaelskirche in Tuningen, vierseitige Schranke

Mitte⁷⁸ Deutschlands, die mit historischen Abendmahlsordnungen korrespondieren.⁷⁹ Ihn füllen auch die Gestaltungsvorgaben der evangelischen Kirchenbauregulative des 19. Jahrhunderts, vor allem des Eisenacher Regulativs von 1861.⁸⁰

„Eisenach“ sah Altarschranken ausdrücklich vor (Ziffer 8): *Der Altar [...]. Eine Stufe höher als der Chorboden, muß er Schranken, auch eine Vorrichtung zum Knien für die Confirmanden, Kommunikanten [...] haben.*⁸¹ Das Regulativ folgte darin den Thesen des deutschen evangelischen Kirchentags zu Barmen von 1860, deren § 4 auszugsweise lautet: *Auch dürften sich Schranken, wenigstens zur rechten und linken Seite, für die Distribution der Elemente empfehlen.*⁸²

Zwar bestimmte „Eisenach“ schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr den „Mainstream“ im evangelischen Kirchenbau, und auch das Wiesbadener Programm von 1891, das die Schranken noch nicht fielen ließ, sondern am Altarumgang festhielt,⁸³ war bald – skeptisch beäugte⁸⁴ – Geschichte. Einer eher minimalistischen, zeichenhaften Kircheninnenarchitektur sollte die Zukunft gehören.⁸⁵ Der Usus des Altarumgangs und der Austeilung der beiden Elemente des Abendmahls an getrennten Stellen über die Schranken hinweg hat sich aber – mancherorts und bei manchen Gelegenheiten – in Baden erhalten. Ein Blick in die badische Kirchenbaugeschichte hilft, diese Ritualkultur und die korrespondierende Innenarchitektur zu verstehen.

-
- p. Choraltar im Ulmer Münster, vierseitiges Gitter
 - q. Stadtkirche in Geislingen, Reste eines barocken Altargitters
 - r. Pfarrkirche in Türkheim bei Geislingen, Rokokogitter
 - s. Stadtkirche in Balingen
 - t. Pfarrkirche in Machtolsheim
 - u. Pfarrkirche in Neidlingen (Spolie)
 - v. Pfarrkirche in Rechenberg
 - w. Markuskirche in Stuttgart, kreisförmige Schranke
 - x. früher auch am Kanzelaltar der Hospitalkirche in Schwäbisch Hall (dreiseitig), in der Dreifaltigkeitskirche in Leutkirch (vierseitig), in der Stiftskirche in Stuttgart (vierseitig), in der Herrgottskirche in Creglingen (dreiseitig), in der Stadtkirche Freudenstadt (dreiseitig) und in der Stadtkirche Göppingen (weiträumige Schranke); vermutlich auch in der Stadtkirche Marbach.

Im Übrigen siehe zu Württemberg Auer, Protestantische Raumprogramme in Württemberg (wie Anm. 33), 69f.

⁷⁸ Schlosskirche Weilburg, Lutherkirche Apolda, Stadtkirche Ilmenau als Beispiele.

⁷⁹ Vgl. Ulrich Wüstenberg, Die württembergische Abendmahlsordnung, in: Irmgard Pahl (Hg.), *Coena Domini II*, Fribourg 2005, 161ff, bes. 163.

⁸⁰ Hierzu Schwinge, *Erhalten oder verändern* (wie Anm. 37), 54.

⁸¹ Protokolle der deutschen-evangelischen Kirchen-Conferenz in Eisenach. Sechste Sitzung, in: AKED 10 (1861), 524–554. Moderne Textausgabe in: Gerhard Langmaack, *Evangelischer Kirchenbau im 19. und 20. Jahrhundert. Geschichte – Dokumentation – Synopse*, Kassel 1971, 272–274.

⁸² Protokolle, wie Anm. 81, 269.

⁸³ Ziff. 3 Satz 2 Wiesbadener Programm, in: Langmaack, *Evangelischer Kirchenbau* (wie Anm. 81), 276.

⁸⁴ Vgl. die Einleitung zu den Rummelsberger Grundsätzen der Evang. Kirchbautagung 1951, in: Ebd., 286–289.

⁸⁵ Für den Kirchenbau aus reformierter Sicht siehe das Programm von Karl Barth in der Monatsschrift „werk“, erneut abgedruckt in: Würdig und schön. Protestantischer Kirchenbau, in: Reformierter Bund in Deutschland (Hg.), *Karl Barth Magazin* 2019. Gott trifft Mensch, Hannover 2018, 40.